

Sommerfest

in Tiergarten Süd
4. Juli 2009 ab 15 Uhr
Beachgarden Pohlstraße 11

Eine Woche vor den großen Ferien: Urlaubsstimmung im Kiez.

Im Liegestuhl entspannen, mit Freunden plaudern, bis in die Nacht. Genießen Sie Delikatessen der orientalischen, lateinamerikanischen, asiatischen und deutschen Küche. Dabei kommt die Gastronomie ausschließlich aus Tiergarten-Süd – zu Kiezpreisen.

Stimmen Sie sich bei Bauchtanz und Weltmusik auf die Ferien ein. Es gibt ein attraktives, abwechslungsreiches Bühnenprogramm mit vielen Künstlerinnen und Künstlern, eine unterhaltsame Moderation und für die Kinder ein eigenes Programm und eine Hüpfburg.

Dabei sind die Fritzlär-Homberg-Schule mit ihrem vierzigköpfigen Schulorchester, die Grips-Grundschule, das CJD, Pro Seniore, die Elisabeth Klinik, das Quartiersmanagement, der Quartiersrat, die Zwölf-Apostel-Gemeinde, die Polizei, die AWO und viele andere. Sie feiern nicht nur gemeinsam, sie präsentieren auch auf der Bühne und an Infoständen ihre erfolgreiche Arbeit.

Feiern Sie mit beim Sommerfest!

Gefördert im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“.

Veranstalter: „Boulevard der Bänke e.V.“

Mit freundlicher Unterstützung
des Stadtteilvereins Tiergarten e.V.

Schirmherrschaft:

Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke.

Grips-Grundschule hat verloren

BVV beschließt nach dem Willen des Senats

Sie haben alle zusammen gekämpft, die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern und die Schüler der Grips-Grundschule. Sie wurden dabei kräftig unterstützt vom Quartiersrat – aber sie haben verloren. Die Entscheidung ist gegen die Grips-Grundschule gefallen. Im Schuljahr 2009/10 muss sie dem Collège Voltaire weichen und aus der Kurfürstenstraße aus- und unter das Dach der Fritzlär-Homberg-Grundschule (FHG) einziehen. Die Enttäuschung bei den Unterlegenen ist groß. Nun kommt auch noch eine gehörige Portion Empörung dazu, denn all die Diskussionen, die Veranstaltungen mit den Betroffenen und die Bemühungen um eine allen Bedürfnissen gerecht werdende Lösung waren von vornherein überflüssig. Die Entscheidung stand schon seit über einem Jahr fest.

Bezirksstadträtin Dagmar Hänisch hat gegen Ende der Veranstaltung des Quartiersrates am 11. Mai in der Grips-Grundschule betont, dass die letzte Entscheidung über die Zukunft der Schule von der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) getroffen werde. In der entscheidenden BVV-Sitzung am 26. Mai haben sich dann Eltern, Schüler und die Lehrerinnen und Lehrer auf die Zuschauertribüne gesetzt. Und sie wur-

den Zeugen, wie die SPD-Fraktion plötzlich einen Änderungsantrag einbrachte, der das Schicksal zwar kurz aber ganz und gar nicht schmerzlos besiegelte. Im Interesse des Bezirks? Im Interesse des Quartiers?

Dass die Ansiedlung des Collège Voltaire in Tiergarten Süd in die Nachbarschaft des Französischen Gymnasiums auch für den Stadtteil als ein Gewinn anzusehen ist, steht außer Frage. Dass dieser Gewinn mit einem hohen Verlust erzielt wurde, droht die Freude über den Gewinn nun aufzulösen.

Bisher konnten die Eltern zwischen einer Grundschule mit musikbetontem Unterricht (FHG) und einer mit verstärkter Ausrichtung auf die Lesefähigkeiten der Schülerinnen und Schüler (GG) wählen. Ob beide Profile bei einer Fusion der beiden Grundschulen erhalten bleiben können, ist heute mehr als fraglich. In seiner am 13. Mai formulierten Position „zum Konflikt um die Grips-Grundschule und die Zukunft der Bildungslandschaft in Tiergarten Süd“ betont der Quartiersrat schon im ersten Punkt diese Wahlmöglichkeiten der Eltern und fordert: „Eine Ansiedlung des Collège Voltaire zum Nachteil der bestehenden Bildungslandschaft darf es nicht geben.“

Nach der öffentlichen Diskussion am 11. Mai wurde für den Quartiersrat „deutlich, dass die Senatsverwaltung keine Übersicht über



Foto: Michael Klinnert

die Folgekosten der von ihr angestrebten Auflösung/Verlagerung der Grips-Grundschule zur Übergabe an das Collège Voltaire hat.“ Und: „Dem bisherigen Vorgehen der Senatsverwaltung fehlt jede Transparenz, es fehlt die notwendige Offenheit als demokratischer politischer Prozess. ▶

Wir erwarten, dass die Senatsverwaltung sich auf demokratische Normen besinnt, dass es eine Offenlegung des Entscheidungsprozesses ... geben muss.“ (Die vollständige „Position des Quartiersrates“ ist zu lesen unter www.tiergarten-sued.de).

Öffentliche Diskussion als fatale Strategie?

Ein Brief des Französischen Botschafters an die Sprecherin des Quartiersrates Sabine Grund offenbart, was viele schon seit längerem geahnt hatten: Die Diskussionen und Veranstaltungen, die Einbeziehung des QM und des Quartiersrates waren nie offen, das Ergebnis stand von Anfang an fest. Jean d’Haussonville zeigt in diesem Brief Verständnis für die Beunruhigung der Eltern, schreibt dann aber auch: „Das Land Berlin hat uns vor über einem Jahr angeboten, die Gebäude der Gripsgrundschule als Nachnutzer zu übernehmen, falls diese schließen sollte.“ Vor diesem Hintergrund stellt sich bei einigen Eltern sogar der Verdacht ein, dass die öffentliche Diskussion in der Stra-

tegie der Senatsverwaltung ausschließlich den Sinn hatte, die Eltern künftiger Schülerinnen und Schüler so zu verunsichern, dass sie ihre Kinder gar nicht mehr an der Grips-Grundschule angemeldet haben. Tatsächlich reichen die Anmeldungen jetzt nur noch für eine erste Klasse, und eine einzügige erste Klasse muss die Senatsverwaltung nicht genehmigen, was sie dann auch prompt nicht getan hat.

Manch einer erinnert sich noch, dass in den Anfangsjahren des Quartiersmanagements, als es darum ging, die Bürgerbeteiligung zu initiieren und zu motivieren, viel von dem „Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger vor Ort“ die Rede war, und davon, dass die Menschen in ihren Quartieren selbst am besten wissen, was für ihren Stadtteil gut, richtig und notwendig sei. Der Glaube daran, dass dieses Argument ernst gemeint war und der „Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger vor Ort“ tatsächlich für die Stadtentwicklung nutzbar gemacht und zu Rate gezogen werden sollte, schwindet mehr und mehr.

Das Beste draus machen – was sonst?

Auch Quartiersmanager Michael Klinnert zeigt sich enttäuscht darüber, dass das Ergebnis offenbar von Anfang an feststand. „Wir wollten eine andere, mit allen Beteiligten entwickelte Lösung, jetzt haben wir diese, und uns bleibt gar nichts anderes übrig, als das Beste daraus zu machen. Hätte die Senatsverwaltung allerdings von vornherein mit offenen Karten gespielt, wäre uns zur Bewältigung der nun anstehenden Probleme eine eineinhalbjährige Übergangszeit geblieben. Jetzt haben wir gerade mal ein halbes Jahr.“

Und was da alles zu klären ist, ist ja nicht wenig. Können die unterschiedlichen Profilierungen der beiden Grundschulen beibehalten werden? Wie kann das Raumproblem gelöst werden, sind Umbauarbeiten nötig? Wie viel des neuen Raumbedarfs kann über das Lernhaus abgedeckt werden, ohne dieses in seinem Betrieb zu gefährden? Das sind nur einige wenige Fragen, die sich nun stellen, und die Beschäftigung mit jeder einzelnen wird weitere Fragen aufwerfen.

Das Beste draus machen – was sonst? Ist das alles, was übrig bleibt von der Aufforderung zur Mitsprache, von den Appellen an die Bürgerinnen und Bürger, ihren Kiez als ihren Kiez anzunehmen und sich an den Entscheidungen zu beteiligen? Das Beste aus dem machen, was ohne Berücksichtigung des real existierenden Lebens vor Ort entschieden worden ist? Wenn die Bürgerbeteiligung eine Zukunft haben soll, ist das zu wenig.



Foto: QM

Die Russische Wochenendschule

Eine bemerkenswerte pädagogische Initiative

Diese Schule ist anders: Die Kinder gehen freiwillig zum Unterricht und die Lehrer arbeiten ehrenamtlich. Seit Jahren schon. Genauer gesagt: Acht Jahre ist jetzt her, dass Raisa Belova den Verein „Lyra e.V.“ mit dem Ziel gründete, den Kindern russischer Auswanderer eine musikalische Früherziehung anzubieten. Ihr erster Impuls entsprang der Erfahrung aus der Sowjetunion, dass Kinder, die sich schon vor der offiziellen Einschulung musikalisch üben, später in allen Fächern leichter lernen. Ihr zweiter Impuls war der Wunsch, Kindern russischer Eltern, die nun in Deutschland aufwachsen, russische Literatur, russische Lieder und andere Errungenschaften der Kultur ihrer Heimat nahe zu bringen. Neben der musischen Früherziehung bot sie von Anfang an den schon eingeschulten Kindern Nachhilfunterricht an, nicht nur in Deutsch, sondern

auch in anderen Fächern. Raisa Belova selbst ist Mathematikerin. Für die anderen Fächer suchte sie weitere ausgebildete Fachleute, die bereit waren, ihr Wissen und Können an Kinder weiterzugeben.

Inzwischen ist daraus eine kleine private, von keiner offiziellen Stelle finanzierte Schule geworden, die Russische Wochenendschule. Der Unterricht findet vor allem an Samstagen statt, einige Kurse aber auch dienstags am Nachmittag. Im Angebot sind neben der künstlerischen auch eine mathematische Früherziehung, dazu die Sprachen Deutsch, Englisch, Spanisch und Russisch. An den Samstagen arbeiten mehrere Gruppen parallel. Die Zahl der teilnehmenden Kinder schwankt zwischen vierzig und sechzig.

Ganz sicher ist die Russische Wochenendschule eine bemerkenswerte pädagogi-

sche Initiative. Darüber hinaus ist sie aber auch ein schon seit Jahren gelingendes Integrationsprojekt, auch wenn es als solches nicht in erster Linie gedacht war. Oder vielleicht gerade deshalb. Weil da ausgebildete Pädagogen und Fachleute unaufgeregt ihre Arbeit machen, um der Sache willen. Die Bereitschaft, diese Arbeit ehrenamtlich zu leisten, hat insofern zum Gelingen der Schule beigetragen, als nicht vor ihrem Start erst einmal Forderungen gestellt und so Hürden aufgebaut wurden, an denen man dann ja auch hätte scheitern können. „Lyra e.V.“ und die Russische Wochenendschule – wir wollen dieser Initiative die Aufmerksamkeit widmen, die sie verdient und zu Beginn des neuen Schuljahrs in einer ausführlichen Reportage darüber berichten.

Kunst ist unser Kapital

Seit Monaten gibt es täglich neue Gründe darüber nachzudenken, was das eigentlich ist, das Kapital. Endlich mal wieder, könnte man sagen. Lange, allzu lange hat dieses Nachdenken geruht. Dem Wort Kapital war ein Ismus angehängt, und das Nachdenken darüber in dieser oder jener Ideologie ins Stocken geraten. Jetzt aber, da Regierungen in Europa und den USA mit Milliarden zur Rettung von Banken und anderen privatkapitalistischen Unternehmen in einer Größenordnung um sich werfen, die noch vor einem halben Jahr kaum einer zu denken wagte, jetzt hat das Nachdenken neue Impulse bekommen. Vielen steckt die Empörung im Hals: Was man damit alles hätte machen können! Jeder, der in Kunst-, Kultur- oder Bildungseinrichtungen oder in sozialen Projekten der Stadtteilarbeit tätig ist, musste schon mehrfach vor dem Bescheid verzweifeln: dafür ist kein Geld da! Jetzt sind die Ideologen leiser geworden und es gelingt ihnen kaum noch, ihre Ratlosigkeit zu verstecken. In einer Einschätzung allerdings scheinen sie sich bald zu treffen: So kann es nicht weiter gehen. Aber wie dann? Vieles spricht dafür, dass ein neues Nachdenken neue Ideen, neue Inspirationen braucht. Das Feld des zweckfreien Spiels der Intelligenz ist das Spielfeld der Kunst. „Kunst ist unser Kapital“ – unter diesem Motto wird die diesjährige Magistrale stehen, am Freitag, den 11., und am Samstag, den 12. September, zwischen Bülowstraße und Schöneberger Ufer.

Berlinweite Anziehungskraft

Die Magistrale wird in diesem Jahr schon zum siebten Mal veranstaltet, sie hat also bereits eine Tradition, ist mittlerweile ein fester Termin im Berliner Kulturkalender. Sie findet Beachtung weit über den Stadtteil Tiergarten Süd hinaus. Das besondere an dieser Veranstaltung ist die Zusammenarbeit der Kultureinrichtungen mit dem lokalen Gewerbe und den Künstlerinnen und Künstlern. Die Kunst findet nicht im Saale statt, sondern im Straßenraum, vor allem natürlich in der Potsdamer Straße. Die Schaufenster derer, die sich beteiligen, werden die Schaufenster für phantasievolle künstlerische Aktionen sein. Sie werden, wenn es gelingt, Schaufenster für neue Inspirationen unter dem Motto „Kunst ist unser Kapital“ sein und das Nachdenken erfrischen.

Wie auch im letzten Jahr wird am Beachgarden wieder die Kindermagistrale, wie der Name schon sagt, den Kindern Spiel und Unterhaltung bieten. Auch in diesem

Jahr soll die Magistrale wieder zu einem Kunst- und Kulturhighlight mit besonderer Anziehungskraft werden und ganz Berlin anlocken. Vorbereitet wird die Magistrale wieder von einer Arbeitsgruppe aus Anwohnern und Künstlerinnen und Künstlern, organisiert wird sie von Nina Korolewski, veranstaltet von Stadtteilverein Tiergarten e.V. und IG Potsdamer Straße e.V. Ort der Vorbereitung ist das tmp.plate in der Pohlstraße 70, eine Galerie mit Gastronomie.

tmp.plate

Gastraum und Kunstbüro

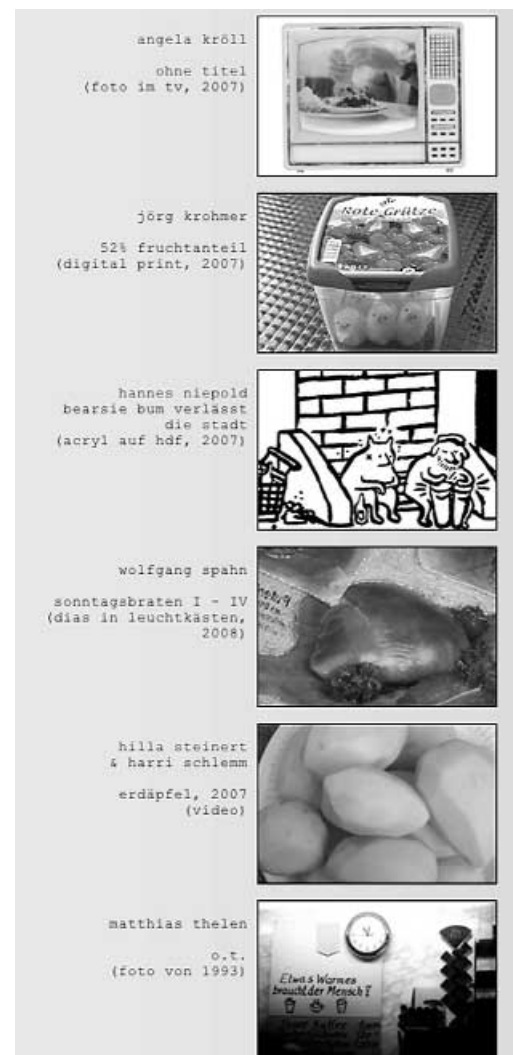
Nina Korolewski weist darauf hin, dass die diesjährige Magistrale zwei Wochen vor der Bundestagswahl stattfindet. Es ist ja nicht auszuschließen, dass auch der Wahlkampf die Frage, was denn unser Kapital ist, nicht ignorieren kann. Nina Korolewski betreibt als Projektleiterin von „ad hoc slash tmp“ seit Anfang Juni zusammen mit dem künstlerischen Leiter des Projekts Mathieu Dagorn das tmp.plate, zunächst einmal für ein halbes Jahr, dann wird sich zeigen, wie sich das Unternehmen entwickelt. „tmp“ steht für die temporäre Nutzung von Ausstellungsräumen und den experimentellen Charakter der künstlerischen Aktionen. Ungefähr 400 Künstlerinnen und Künstler haben in den letzten Jahren mit Nina Korolewski und Mathieu Dagorn zusammen gearbeitet.

In dem neuen temporären Projektraum in der Pohlstraße kocht der künstlerische Leiter Gerichte mit französisch-marokkanischem Einschlag. Im Angebot ist ein täglich wechselnder Mittagstisch mit frisch zubereiteten Tagesgerichten nordafrikanischer und provençaler Art wie Ratatouille oder mariniertes Hähnchenbrustfilet mit Zucchini und Tagliatella. Dazu stehen immer Salate auf der Speisekarte, die immer für eine Woche vorab schon unter www.slash-tmp.de eingesehen werden kann. Die Preise liegen durchweg unter fünf Euro.

Essen und Kunst. Beide leben von der Sinnlichkeit. Mit Sinnlichkeit und Essensaufnahme hatte auch die erste Ausstellung zu tun. Der Start des Projekts war vielversprechend. Nina Korolewski sagt, schon in der Zeit der Renovierung haben sie den Laden offen gehalten, haben draußen auf dem Bürgersteig gesessen und so auf sich aufmerksam machen können. Das war nicht so geplant, hat sich aber so entwickelt. Und das ist eben das Typische eines Experiments, dass man nicht weiß,

wie es ausgeht, dass man so oder so immer wieder Überraschungen erlebt. Scheitern kann ein Projekt nur dann, wenn man ganz genau weiß, was am Ende dabei herauskommen soll. Nina Korolewski konzipiert ihre Projekte so, dass die Frage, was dabei herauskommt, offen bleibt. Das wird sich eben zeigen. „Man kann“, sagt sie, „in einem halben Jahr sehen, wie sich ein Projekt entwickelt.“ Sollte es sich dahin entwickeln, dass es vor allem ein gastronomischer Betrieb wird und die Ausstellungen und Kunstaktionen im Hintergrund bleiben, sagt sie, dann wäre sie nicht die richtige Person, das weiter zu betreiben. „Wir wollen vor allem ein Kunst- und Kulturbüro für das Quartier sein.“ Dieses Projekt ist, darauf legt sie Wert, ihre Initiative und wird nicht vom Quartiersmanagement oder einem anderen Fördertopf finanziert oder subventioniert.

Beiträge aus der Eröffnungsausstellung „gastro project“ im neuen temporären Projektraum tmp.plate





Der Familiengarten

Die Landschaftsarchitektin Brigitte Gehrke erläutert direkt vor Ort, also auf dem Gelände an der Ecke Lützowstraße/Kluckstraße ihren Entwurf für die Gestaltung des interkulturellen Familiengartens interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Der Entwurf fand weitgehende Zustimmung. Letzte Details wollen die zukünftigen Nutzer am 29. Juni 2009 um 18 Uhr in der Kluckstraße 11 klären.



Frauen frühstücken mit der Polizei

Zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen dem Präventionsbeauftragten der Polizei des Abschnitts 34 Rocco Röske und seiner Kollegin Dilek Bölükgiray einerseits und den Frauen, die dienstags im Nachbarschaftstreff zum gemeinsamen Frühstück zusammen kommen andererseits kam es am 19. Mai. Es wurde unter anderem über die Fragen diskutiert, was zu tun ist, wenn Jugendliche kriminell werden, oder wie man mit Konflikten in der Nachbarschaft so umgehen kann, dass sie nicht eskalieren.

Von Interesse war aber auch, wie man Polizist oder Polizistin wird. Die Begegnung der Frauen mit der Polizei war der Auftakt einer Reihe von Treffen, die Recep Aydinlar vom Quartiersmanagement im Nachbarschaftstreff organisiert. Es werden sich unterschiedliche Einrichtungen und Persönlichkeiten vorstellen und den Frauen Einblicke in verschiedene Bereiche des gesellschaftlichen Lebens gewähren. Das Frauenfrühstück findet jeden Dienstag von 10 bis 14 Uhr statt.



IMPRESSUM

Quartiersblatt Nr. 43 Juni 2009
Herausgeber: Quartiersmanagement Magdeburger Platz
 Pohlstraße 91 • 10785 Berlin
 fon: 23 00 50 23 • fax: 23 00 50 25
info@tiergarten-sued.de
www.tiergarten-sued.de
Büro- und Sprechzeiten:
 Mo - Do: 9 - 16 Uhr, Fr: 9 - 13 Uhr
Redaktion: Burkhard Meise
Layout: Bernd Neumeier
Druck: Druckerei Rohloff
Auflage: 4700 Exemplare

